

Dokument : israelische Besetzung auf der Anklagebank

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **97 (2003)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Israelische Besetzung auf der Anklagebank

Im vergangenen Juni hat das Militärgericht von Jaffa dramatische Tage erlebt. Militärverweigerer hielten aufwühlende Reden gegen die Besetzung, wie sie nie zuvor vor einem israelischen Militärgericht zu hören waren. Am 24. Juni kam es zum sog. Prozess «Der Fünf». Wir dokumentieren Auszüge aus Gerichtsreden und erläuternden Bemerkungen, die von der Friedensorganisation Gush Schalom herausgegeben wurden. René Stucki hat den Text von Margrit Pfister übersetzen lassen und uns für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Red.

Verteidiger Dvon Henin: «Das Gewissen ist der wesentlichste Bestandteil der Menschenwürde.»

Während einer ganzen Stunde vor Prozessbeginn standen Dutzende von Jugendlichen auf dem Gehsteig vor dem Gebäude, hielten Transparente hoch und skandierten: «Besetzung ist Terrorismus! Der Dienstverweigerer ist ein Held!»

Der kleine Gerichtssaal war zum Bersten voll. In der ersten Reihe sassen die Knesset-Abgeordneten Roman Bronfman (Meretz) und Muhammad Barake (Hadash-Kommunisten), sowie der ehemalige Knesset-Abgeordnete Tamar Gozanski. Als die fünf Angeklagten hereinkamen, wurden sie mit lang anhaltendem Applaus begrüsst.

Dov Henin begann mit der wichtigsten Begründung der Verteidigung:

«Es geht in diesem Prozess nicht um juristische Spitzfindigkeiten, sondern um eine grundsätzliche Frage der Verfassung, mit der sich bisher noch kein israelisches Gericht befasst hat. Das Gewissen ist der wesentlichste Bestandteil der Menschenwürde, der Teil der Persönlichkeit, der die grundlegenden Werthaltungen definiert; wenn dieser Teil Schaden nimmt, dann zerbricht die ganze Person. Die Verteidigung gründet sich auf das Argument, dass die Gewissensfreiheit bereits im israelischen Gesetz verankert ist, und zwar seit zehn Jahren, als die Knesset das Grundgesetz über menschliche Würde und Freiheit verabschiedet hat – auch wenn die Militärbehörden bisher diese Tatsache nicht zur Kenntnis genommen haben. Die Verteidigung bittet das Gericht um die Erlaubnis, die fünf Angeklagten selbst sprechen zu lassen. Jeder sollte alle Möglichkeiten ausschöpfen können, um zu zeigen, dass sein Entscheid, den Militärdienst zu verweigern, aus tiefster Überzeugung kommt: aus dem Gebot des Gewissens.»

Haggai Matar: «Die israelische Armee hat nicht mehr das Recht, sich Verteidigungsarmee zu nennen.»

Als erster legt Haggai Matar seinen Standpunkt dar. Er spricht aus seiner persönlichen Erfahrung mit der Besetzung und fügt lange Auszüge aus Berichten von Menschenrechtsorganisationen bei, aber auch Geschichten, die er von Zellen-Genossen hörte, die in den besetzten Gebieten im Einsatz waren.

«1999 nahm ich zusammen mit israelischen, palästinensischen und jordanischen Schülern an einem Sommerkurs teil. Bald darauf begann ich einen Briefwechsel mit einem Palästinenser, der seit sechs Jahren ohne Prozess in einem israelischen Gefängnis in Untersuchungshaft festgehalten wurde. Als er letztes Jahr entlassen wurde, besuchte ich ihn in einem Haus, das von israelischen Kugeln durchsiebt und voller kaputter Möbel war. Ich schloss mich dann der Gush Shalom und der Ta'ayush-Bewegung an. Wir gingen in die besetzten Gebiete, um die von der israelischen Armee zerstörten Häuser wieder aufzubauen, in den unter der Ausgangssperre stehenden Städten humanitäre Hilfe zu leisten und palästinensische Dorfbewohner zu unterstützen, die von Siedlern angegriffen wurden. Immer wieder versuchten Soldaten, uns daran zu hindern, wobei sie in vielen Fällen Gewalt anwandten.

Im Jahr 2001 traf ich mich wieder mit einigen der Palästinenser aus dem Sommerlager. Sie erzählten mir grauenhafte Geschichten, wie sie von Soldaten zusammengeschlagen und verhaftet worden waren. Einer war Zeuge, wie seine Freunde in Ramallah erschossen wurden.

Am 20. August 2002, drei Tage bevor ich mich als Rekrut stellen musste, erhielten ich und weitere Aktivisten einen dringenden Hilferuf aus dem Dorf Yanoun, einem kleinen Weiler, in dem Siedler die Bewohner dermassen terrorisiert hatten, dass alle Palästinenser das Dorf verliessen. Als wir ankamen, wirkten die leeren Häuser fürchterlich depri-

mierend und düster. Wir waren glücklich, dass die Leute dank unserer Gegenwart wieder ins Dorf zurückkamen.

Nach all diesen Erfahrungen besteht für mich kein Zweifel: Ich kann und will nicht länger der israelischen Armee angehören, die für mich nicht mehr das Recht hat, sich Verteidigungsarmee zu nennen.»

Matan Kaminer: «Die Besetzung ist ein fürchterliches Verbrechen.»

Die philosophische Analyse von Matan Kaminer, der als nächster sprach, war nicht weniger beeindruckend.

«Ich möchte in meiner Aussage die Prinzipien meines Gewissens beschreiben und erklären, weshalb ich den Dienst in der heutigen israelischen Armee nicht mit meinem Gewissen vereinbaren kann. Für gewisse Menschen ist der Wertmassstab für ihr Gewissen Gottes Wort; für andere die Loyalität zu ihrem Land. Für mich ist der grundlegende Wertmassstab die menschliche Freiheit, die Menschenrechte. Ich glaube, dass alle Menschen unveräusserliche Rechte haben: das Recht auf Leben, das Recht auf Gleichheit vor dem Gesetz, auf Wohlstand, Erziehung, auf Versammlungsfreiheit und auf Demokratie. All diese Rechte werden in mannigfacher Weise durch die Besetzung verletzt – hauptsächlich gegenüber den Palästinenser/innen, in vielerlei Hinsicht aber auch gegenüber den Israelis.

Das Recht auf Leben der Palästinenser/innen wird durch die Politik der Liquidierungen und die andauernden militärischen Aktivitäten in dicht bevölkerten Gebieten verletzt, die Verletzte und Tote unter den Zivilisten fordern.

Das Recht auf Gleichheit vor dem Gesetz, und zwar von Palästinenser/innen und Israelis, die innerhalb der grünen Grenze leben, wird durch die Siedlungspolitik verletzt, die den Palästinenser/innen Land, natürliche Ressourcen und Menschenwürde wegnimmt und die Mehrzahl der Israelis im Zugang zu nationalen Ressourcen diskriminiert.

Das Recht der Palästinenser/innen auf Wohlstand und Bildung wird durch die andauernden Blockaden und Ausgangssperren verletzt, die zu explodierenden Arbeitslosenzahlen und zu gravierenden Beeinträchtigungen des Bildungssystems führen.

Die wesentlichste, wenn auch nicht unbedingt direkt schmerzlichste Verletzung ist die Verletzung des Rechts, in einer Demokratie zu leben. Die Herrschaft über ein anderes Volk, dem die Kontrolle über sein Leben verwehrt wird, ist an sich schon eine flagrante Verletzung dieses Rechts; und die Behauptung, die Besetzung sei vorübergehend, wirkt nach 36 Jahren abgedroschen.

Die Verachtung der Demokratie greift langsam auf Israel selbst über, wo extrem rechts stehende rassistische Parteien zu einem akzeptierten und normalen Bestandteil von Regierungs-Koalitionen geworden sind.

Die Tatsache, dass die Palästinenser/innen ihrer demokratischen Rechte beraubt werden, ist die Wurzel aller Verbrechen, die mit der Besetzung einher gehen, seien es die der Besatzungsmacht, die ich teilweise bereits genannt habe, oder die der Besetzten, die in unmoralische und unmenschliche Formen des Kampfes getrieben werden. Keine dieser Verbrechen beider Seiten sind zu rechtfertigen. Aber beide sind direkte Folgeerscheinungen der Besetzung und können nur enden mit dem Ende der Besetzung selbst.

Aus all dem folgt logischerweise, dass der Dienst in der Armee, die das wichtigste Instrument zur Aufrechterhaltung der Besetzung ist, absolut unvereinbar ist mit meinem Gewissen. Meine Entscheidung, die Aushebung zu verweigern, bedeutet nicht, dass ich gegen den Staat Israel wäre, gegen die Menschen in Israel oder gegen die israelische Gesellschaft, zu der ich gehöre. Ganz im Gegenteil: Ich fühle mich gedrängt, alles für die israelische Gesellschaft zu tun, was in meiner Macht steht. Ich tat es früher und

gedenke es weiterhin zu tun. Die Besetzung ist ein fürchterliches Verbrechen – ein unmoralisches und böswilliges Verbrechen an einer anderen Gesellschaft, das sich auch auf unsere eigene Gesellschaft überträgt und sie lähmt und vergiftet.

Es ist logisch, dass ich in solch einer Situation nicht in die Armee gehen kann. Ich kann nur darum bitten, dass mein Gewissenskonflikt anerkannt wird und man mir eine Möglichkeit gibt, zugunsten der israelischen Gesellschaft Zivildienst zu leisten.»

Shimri Tzameret: «Wir sind daran uns selbst zu verderben.»

Um drei Uhr nachmittags war Shimri Tzameret an der Reihe, dessen Aussage um 5 Uhr unterbrochen wurde, weil das Gericht die Verhandlung vertagte.

«Ich weiss bereits seit Jahren, dass ich nicht in die Armee gehe. Ich weiss es so gewiss, wie ich weiss, dass ich nie einen Obdachlosen auf dem Gehsteig treten, nie eine Frau vergewaltigen und mein Kind, wenn ich eines habe, nie verlassen werde.

Wir haben alle unsere eigenen Denkweisen, und meine Begründung ist ein bisschen anders als die meiner Vorredner. Ich denke, dass wir gar nicht im Detail darüber sprechen müssen, was die Besetzung den Palästinenser/innen antut. Was sie uns antut, ist Grund genug.

Zuerst möchte ich über die Selbstmordattentate sprechen. Das ist ein zentraler Bestandteil unseres Lebens hier in diesem Land, und viele von uns werden persönlich in der einen oder anderen Weise davon betroffen. Vor etwas mehr als einem Jahr, genau an dem Tag, als ich meinen Schulkamerad/innen mitteilen wollte, dass ich nicht zur Armee gehen würde, kam die Mutter eines der Mädchen aus unserer Schule bei einem Selbstmordattentat ums Leben. Später am Tag kam heraus, dass auch ihre Schwester getötet worden war.

Das zeigte mir wieder einmal, was es

bedeutet, dass das Leben dieses Mädchens, das ich kannte, nie wieder dasselbe sein wird, und wie schrecklich es ist, wenn so etwas plötzlich über ein Leben hereinbricht. Einige meiner Schulkamerad/innen wurden wütend auf mich und sagten: «Wie kannst Du den Militärdienst verweigern, wenn solche Dinge passieren?» Ich antwortete ihnen: «Das ist doch genau der Grund, weshalb ich verweigere: Die in den besetzten Gebieten stationierte Armee verhindert terroristische Angriffe nicht, sondern provoziert sie.»

Eben genau, weil ich mich verpflichtet fühle, alles zu tun, was ich kann, um zu verhindern, dass dies wieder passiert, bin ich überzeugt, dass die Dienstverweigerung eines der wichtigsten Dinge ist, die ich als Einzelner tun kann. Schliesslich wissen wir alle, wie das enden wird: In den vergangenen Jahrhunderten hat der Widerstand eines Volkes in einem besetzten Land stets mit seiner Freiheit geendet. Die einzige Frage ist, wie lange es bis dahin dauert und wie viele Opfer es kostet. Ich möchte dazu beitragen, beides ein wenig zu vermindern. Die Besetzung tut unserer Gesellschaft aber noch weit mehr an. Dazu möchte ich weitergeben, was mir Rami, den ich im Gefängnis kennen gelernt habe, erzählt hat. Ich hörte ihm stundenlang zu. Unglaublich, was er in den nur drei Monaten seines Einsatzes in den besetzten Gebieten alles gesehen und erlebt hat:

So erzählte er mir von einem kleinen Jungen, der einen Stein gegen den Jeep eines Oberstleutnants geworfen hatte. Obwohl der Stein den Jeep nicht einmal traf, verfolgte der Oberst das Kind, packte es und schlug es brutal mit dem Gewehrkolben. Ein Shabak-Agent fesselte ein Kind und urinierte darauf. Als Rami protestierte, brüllte der Mann: «Verschwinde, ich führe ein Verhör durch!» Er sah auch, wie Soldaten einen Laden plünderten und dann alles zerstörten, was sie nicht mitnehmen konnten. Er erzählte mir, wie er das alles nicht mehr

ausgehalten habe und mehrere Stunden in der Toilette gesessen sei, mit dem Gewehrlauf im Mund und dem Finger am Abzug. Schliesslich floh er und landete im Gefängnis. Dies ist es, was empfindsamen Menschen geschieht. Die Gefühllosen, die, die sich an solches Wildwestgehabe gewöhnen, werden später diese Verhaltensweisen in die israelische Gesellschaft bringen. Wir sind daran, uns selbst zu verderben. Ich bin nicht gewillt, Teil des wichtigsten Werkzeugs dieser Verderbtheit zu werden.»

Nach der Wiederaufnahme des Prozesses sagte Shimri:

«Ich denke, dass der Krieg, in den wir verwickelt sind, verhindert werden könnte, und nur politischer Egoismus und falsche Einschätzungen hindern die Öffentlichkeit und ihre Führer daran, ihn zu beenden. Das ist ein Krieg, der bewusst geführt wird, und nicht eine Notwendigkeit. Seine Opfer sterben unnötig und umsonst.»

Shimri zählte Beispiele von Themen auf, die aus der öffentlichen Diskussion verschwunden sind wegen der «Sicherheitslage», unter anderem soziale und ökologische Probleme, die ökonomische Polarisierung sowie die Diskriminierungen zwischen verschiedenen (ethnischen) Gruppen. Diese verzerrte öffentliche Diskussion führt zu einem Vertrauensverlust der Öffentlichkeit und zum Zerfall der israelischen Demokratie.

Zum Schluss sagte er:

«Es ist verboten, den Traum aufzugeben. Es ist diese Weigerung, meine Hoffnungen und meine Träume aufzugeben, die mich dazu gebracht hat, den Dienst zu verweigern.»

Adam Maon: «Die Armee verkommt zum Werkzeug in den Händen fanatischer Siedler.»

Danach zählte Adam Maon eine ganze Anzahl von Fällen auf, die typisch sind für die Übel der Besetzung und für die Rolle der israelischen Armee als deren Verursacher. Das gilt für die Kfar Ya-

noun-Affäre genauso wie für das, was in der südlichen Gegend um die Hebron-Hügel geschieht.

«Alle, die sahen oder hörten, was in Yanoun geschah, waren entsetzt. Jede Person mit gesundem Menschenverstand würde verstehen, dass Avery Ron, der Siedler, verantwortlich ist für alles, was in dieser Gegend passiert, und dass er ein Terrorist ist, ja sogar ein Vorbild für Terroristen. Ich möchte aber betonen, dass mein Zorn nicht dem Siedler Avery Ron und seiner Bande gilt. Religiöser und nationalistischer Fanatismus und gravierende rassistische Ausschreitungen dieser Art geschehen überall auf der Welt und zu allen Zeiten. Viele Menschengruppen, auch das jüdische Volk, haben solche Pogrome durchgemacht. Die Frage stellt sich hier, was die ‹vernünftige› Mehrheit in solchen Fällen tut. Falls Avery und seine Bande in mein Haus einbrächen und mich ausraubten, würde das selbstverständlich niemand mehr als einmal dulden. Und wenn die Bewohner von Yanoun eine Siedlung überfielen, wäre die Armee natürlich sofort da. Aber wenn Avery und seine Bande Palästinenser/innen terrorisieren, tun sie das absolut straflos oder werden gar dabei unterstützt. Die ‹vernünftige› Mehrheit gebietet in diesen Fällen den Terroristen nicht Einhalt, sondern finanziert und verteidigt sie und arbeitet mit ihnen zusammen. Menschen, die im Grunde nichts mit diesen Fanatikern zu tun haben, verteidigen sie, machen einen Unterschied zwischen ihnen und ihren Opfern und bieten der israelischen Armee die gesetzliche Grundlage für ihre Taten, mit denen sie die kriminellen Siedlungsprojekte voranbringt: beispielsweise mittels der Annektierung palästinensischer Ländereien, angeblich für militärische Zwecke, in Wirklichkeit aber zum Bau neuer Siedlungen und für ähnliche Vorhaben. Wenn die israelische Armee zum Werkzeug in den Händen solcher Fanatiker verkommt, werden alle Soldaten, sei es aus mangelndem Ver-

stand oder aus Laschheit, selber zu Fanatikern.

Wenn man bei der Besetzung mitmacht, wird man daran mitschuldig: mitschuldig an den unmoralischen Taten, die in den besetzten Gebieten verübt werden und verantwortlich für terroristische Anschläge.»

Noam Bahat: Gegen ein Bildungssystem, das «Besetzungswerte» verbreitet.

Noam Bahat bezog sich vor allem auf seine Rolle als Erzieher und auf die grundsätzlichen Widersprüche, die er zwischen einem Bildungssystem entdeckte, das «Besetzungswerte» verbreitet, und seinen ethischen Vorstellungen.

«In Fällen, wo das Gesetz die Interessen der Schwachen physisch und geistig beeinträchtigt, ihre Freiheit schmälert, sie diskriminiert, in die Illegalität treibt oder ihnen die Meinungs- und Gewissensfreiheit und andere Grundrechte vorenthält, betrachte ich es als meine zivile und moralische Pflicht, das Gesetz zu brechen.»

Noam analysierte die der israelischen Jugend über das Bildungssystem aufgezungenen Werte und sprach über seine Anstrengungen, als Jugendleiter diese Realität zu ändern. Er gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, wie wenige Menschen wirklich Bescheid über diese Spannungen wissen. Die Menschen weigern sich, einzusehen, dass sie Goliath sind und wollen sich selbst als kleinen, schwachen, heldenhaften und weisen David sehen.

«In Tat und Wahrheit sind wir nichts anderes als ein Land mehr, das das palästinensische Volk und insbesondere die Arbeiter bis zur Sklaverei ausbeutet und terrorisiert. Angesichts dieser Tatsache muss ich den Dienst in der israelischen Armee verweigern.» ●